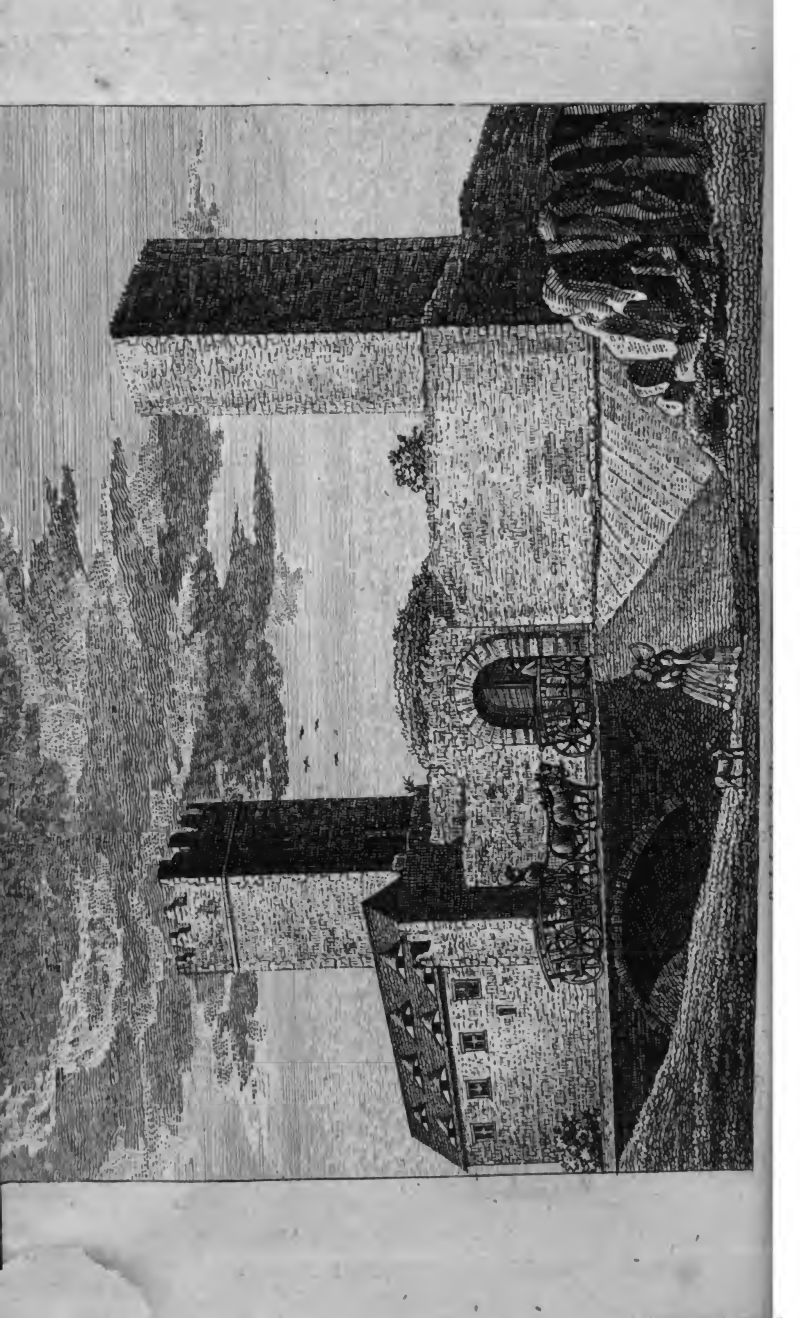

Bor.
58
c

Obor. Emsmann

58 c 8°





Geschichte

des

Schlosses und der Stadt

Eckartsberga

von dem

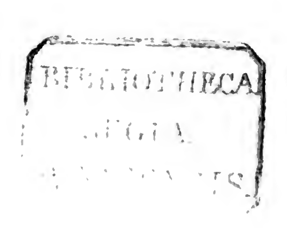
Bürgermeister

Dr. Emsmann.

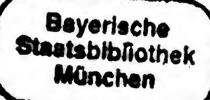
Mit einer Ansicht des Schlosses zu Eckartsberga.

Halle,
bei Carl August Kümmel.

1832.



Im November dieses Jahres 1832 wird eine größere Ansicht der Stadt, des Schlosses und der nahen und fernen Höhen um Eckartsberga erscheinen, worauf der Verleger hier aufmerksam macht.



Vorwort.

Wenn ich dem Publicum hiermit eine Geschichte des Schlosses und der Stadt Eckartsberga übergebe, so fühle ich es lebhaft, daß ich zuvor über zwei Punkte mich deutlich aussprechen muß.

Einmal, was konnte mich bewegen, eine solche überhaupt zu schreiben; und dann, was für ein Interesse kann das größere Publicum daran nehmen, solche Sachen zu erfahren, die mehr der Oertlichkeit angehören, und zunächst und hauptsächlich nur die Ortseinwohner interessiren.

Dem ersten Vorwurfe begegne ich dadurch: an einer so lebhaften Straße, wie die ist, welche durch die Stadt Eckartsberga führt, fehlt es nicht an Reisenden, die durch die so gut gehaltenen Ruinen einer so alten, ehrwürdigen Burg,

*

als die Eckartsburg heute noch darbietet, lebhaft ergriffen werden; auch nicht an solchen, die gern hier verweilen, um das Innere derselben zu besichtigen und die schöne Aussicht von der Höhe, auf der sie liegt, zugleich zu genießen. Diesen wollte ich daher, so oft und von so vielen Seiten schon längst hierzu aufgefordert, einen Wegweiser in die Hand geben, mit Hülfe dessen sie sich in der Burg selbst sowohl, als auch außerhalb derselben zurecht finden könnten. Ja ich beabsichtigte sogar, daß sie diesen selbst zum Andenken mit in ihre Heimath nehmen, und sich auch dort noch manchmal daran erinnern möchten, was sie hier sahen, hörten, und durch den Sinn des Gesichts in der wundervollen Ansicht der vorzüglich schönen Gegend genossen.

So wie ich nun dieß in dem ersten Abschnitte zu erreichen bemüht war, so drängte sich bei der Bearbeitung desselben mir die Ueberzeugung auf, daß gewiß die meisten von denen, die die Burg besuchen, über die Schicksale derselben auch einigen Aufschluß zu haben wünschten, da nicht die todte Masse allein dasjenige ist, was Interesse erweckt, sondern mehr noch die Ereignisse derer,

die sie vormals bewohnten. Mit diesen aber waren die Merwürdigkeiten der Stadt aufs innigste verflochten, daher denn diese, da sie von ihnen nicht wohl getrennt werden konnten, als eine Zugabe auch für Fremde mit in selbige eingeschlossen sind.

Daß ich aber bei aller Mühe, die ich mir gab, und bei dem Mangel fast aller Urkunden, nicht mehr liefern konnte, als geschehen: das liegt hauptsächlich daran, daß das vormals auf der Burg befindliche Archiv früher schon abhanden gekommen, und bei der selbst in den neuesten Zeiten 1806 und 1813 zu zwei verschiedenen Malen hier Statt gefundenen allgemeinen Plünderung vieles noch verwüstet und ein Raub der Flammen geworden ist.

Was ich vorfand, das habe ich so zu benutzen gesucht, daß ich dasselbe, weil ich nicht durch gelehrte Citate, was ich wohl gekonnt hätte, glänzen wollte, so faßlich darstellte, daß es für Jeden verständlich ist. Dieß und die reingeschichtlichen Data wahr und klar wieder zu geben: darauf beschränkte sich das mir gesteckte Ziel. In dieser Beziehung sage ich auch einigen gelehr-

ten Freunden, denen ich diese Geschichte zuvor zur Einsicht mittheilte, und welchen ich Berichtigungen derselben verdanke, meinen aufrichtigen Dank hiermit.

Der Zweck aber, den ich bei der Bearbeitung dieser Schrift habe, ist zunächst der, daß ich aus dem Erlöse derselben ein Stipendium für arme Studirende zu stiften beabsichtige. Daher ich denn auch den Debit der Schrift, um die Freigebigkeit der verehrten Abnehmer nicht zu beschränken, selbst hier in der Stadt Eckartsberga übernommen habe.

Der Verfasser.

Geschichte
des
Schlosses und der Stadt
Eckartsberga.

I. Abschnitt.
Beschreibung des Schlosses und der Stadt.
Lage von beiden.

Das Schloß Eckartsberga, auch wohl die Eckartsburg genannt, liegt auf dem sogenannten Schloßberge. Es bildet ein längliches Viereck, ist mit einer steinernen Mauer umgeben, enthält in sich zwei hohe steinerne Thürme und ein mit Ziegeln gedecktes Haus, den königl. Getraidezinsschüttboden, wo zugleich auch die Wohnung für den Rentamtsboten, als Wächter des Getraides, neuerdings mit eingebauet ist. Die

Fronten desselben liegen nach Mittag und Mitternacht hin, die kürzern Seiten gegen Morgen und Abend. Die erstern betragen eine Länge von 220, die letztern aber 56 auf der westlichen und 120 königl. preuß. Fuß auf der östlichen Seite. Den Eingang zum Schlosse, der 44 Fuß von der östlichen Seite des Schlosses entfernt ist, bildet ein auf der Mittagsseite befindliches großes hohes Thor, zu dem eine steinerne gewölbte Brücke über den daselbst befindlichen Schloß- oder Wallgraben führt. Das Thor ist 20 Fuß hoch und 24 Fuß in der Länge überwölbt, so daß man auf demselben herumgehen kann. Gleich beim Eintritt in dasselbe, linker Hand, wird man ein, ebenfalls gewölbtes, enges Behältniß von 5 □ Fuß Flächeninhalt, und 5 Fuß Höhe, gewahr. Man erkennt sogleich, daß es erst in der neuern Zeit eingebauet ist, und offenbar zur Bewachung des Eingangs und der auf den Schüttböden befindlichen Getraide-Vorräthe gedient haben soll.

Das so gebildete Thor springt in den Vorhof des Schlosses hinein, und steht ganz für sich. In einer Entfernung von 14 Fuß aber nach Westen hin läuft eine starke Mauer mitten durch das Schloß, welche den eigentlichen Schloßhof und den Vorhof zu ihm scheidet, und wird durch selbige ein ganz gleich construirtes Thor, wie das erst beschriebene, zu Wege gebracht. Durch selbiges gelangt man in den eigentlichen Schloßhof. Der hierdurch nun abgesonderte

Vorhof enthält einen ohngefähren Flächenraum von 6,000 □ Fuß. In ihm ist, außer einem großen, 85 Fuß hohen, ganz von Steinen aufgeführten Thurme, der für sich, rechts vom Eingange hin, erbauet ist, sonst nichts Merkwürdiges zu sehen. Der Erdboden ist geebnet, mit Gras bewachsen und mit Obstbäumen bepflanzt. Der Thurm selbst ist von unten auf sogleich zugebauet, viereckig, durchaus glatt und eben, und nur in der Mitte seiner Höhe, sowohl in der Abend-, als Mitternachtseite, befindet sich eine eingebauete Thür, als Oeffnung, durch welche man in das Innere desselben hineinsehen kann. Die letztere ist jedoch nur offen, die erstere aber zugemauert. Auf einer außen angelegten Leiter kömmt man in die jetzt noch offen gelassene Thür, und ergiebt sich dann dadurch, daß der Thurm inwendig selbst eine ebenfalls viereckige Aushölung, von seiner Wurzel bis zur höchsten Höhe hinauf, formirt. Durch Hinab- und Hineinsteigen von der vorbeschriebenen Oeffnung in der Mitte des Thurmes, wo abermals eine Leiter in ihn eingelassen werden muß, hat sich sonst Etwas weiter nicht ergeben, als daß einige Steine in ihn hinabgefallen oder geworfen seyn müssen. Es ist also auch hier etwas Besonderes und Merkwürdiges nicht auf- und vorzufinden. Der Zweck desselben kann daher auch wohl ehemals kein anderer gewesen seyn, als daß er eine Zierde des Schlosses hat abgeben, und vielleicht zur Vertheidigung desselben dienen und mitwirken sollen.

Wendet man sich nun links vom äußern Eingange zum Schlosse vorwärts, so gelangt man durch das schon bezeichnete zweite Thor, das, wie bereits erwähnt, dieselbe Construction wie das Erstere hat, in den innern oder wirklichen Schloßhof. Dieser nimmt einen viereckigen freien Flächenraum von ohngefähr 11,000 □ Fuß ein, und ist eben so, wie der vorbeschriebene, beschaffen. Zum Theil ist er jetzt umgerodet, und erbauet man Erdfrüchte daselbst.

Gleich am Ende dieses Thores, linker Hand, wird man eine Thür gewahr, die zu einem Gewölbe führt, das ziemlich groß ist. Es ist in die Scheidemauer des Schlosses und der mittäglichen innern Frontenmauer, so wie in die des innern Thors, eingebauet. Links von diesem Gewölbe, nach Abend zu, in einer Entfernung von 30 Fuß, ist in der mittägigen Schloßmauer ein kleiner Thurm, halb so groß im Umfange, wie der Erstere, ohngefähr 30 Fuß hoch, befindlich. Er hat eine Oeffnung auf der mitternächtlichen Seite, ist innen gewölbt, über dem Gewölbe aber offen und verfallen. Von diesem gehet die Sage, daß eine ehemalige Herzogin, Gemahlin Herzog Wilhelms III., wie wir weiter unten sehen, in ihm eingemauert gewesen wäre. 30 Fuß von diesem Thurme entfernt ist nun auf derselben Frontenmauer der jetzige Getraibeschüttboden, und in ihm die Wohnung des Rentamtsboten eingebauet. Dieses Gebäude ist 84 Fuß lang und 22 Fuß tief. Es hat ein mit Ziegeln ge-

decktes Dach und 3 Fenster nach Mittag zu, welche die Wohnung des Wächters erhellen. Im Innern dieses Gebäudes bemerkt man im Erdgeschosse nur leere Räume, in denen nichts befindlich ist, und sind dann eine Treppe hoch, zu der der Eingang mehr hinterwärts, nach Abend hin, führt, die jetzigen Getraideschüttböden. In ihnen siehet man, jedoch auch äußerlich nur, an der mittäglichen Frontmauer noch Fenster von geringer Größe, in Form eines halb durchschnittenen Eies, die Spitze nach oben hin nach Art kleiner, alter Kirchenfensterchen. Nach Mitternacht zu sind die Verbindungsmauern neuern Ursprungs, mit gebrannten Backsteinen oder Mauerziegeln ausgesetzt und Luken in selbigen befindlich. Die erstbeschriebenen Mauern sind noch bis jetzt inwärts mit einem weißen Kalküberzug versehen, und ist an ihnen noch deutlich zu erkennen, daß sie wohl den eigentlichen Aufenthaltsort ihrer vormaligen Bewohner ausgemacht und abgegeben haben mögen. Die Höhe dieser Zimmer, welche sie unbestritten gebildet haben, ist 16 Fuß. Da die beschriebenen Fensterchen nach Mittag hin so wenig Licht im Innern verbreiten, so muß angenommen werden, daß nach dem Schloßhofe, nach innen zu, die eigentlichen lichtverbreitenden Fensteröffnungen gewesen seyn müssen. Eine Spur davon ist aber, wie schon gesagt, nicht mehr von ihnen aufzufinden.

Hart an dieses so eben beschriebene Gebäude angebauet, ist ein zweiter Thurm, der Kranz- oder so-

genannte Jungfernthurm. In diesen führet ein Eingang sogleich vom Schloßhofe. Er ist eben so, jedoch stärker und unten viel umfassender, obenhin aber schwächer werdend, wie der schon genannte, von viereckiger Form, inwendig hohl und 115 Fuß hoch. Auf seiner höchsten Höhe befinden sich, seinem ganzen Umfange nach, 13 eckige, von Steinen gemauerte Hervorragungen, von denen jede Einzelne die Form eines Kreuzes hat. Auf einer derselben, in der Richtung nach Norden hin, ist eine Wetterfahne angebracht. Auf der Abendseite, ohngefähr in seiner mittlern Höhe, ist an ihm eine Fensteröffnung im gothischen Style zu bemerken. Sein inwendiger Raum ist, wie schon gesagt, hohl und viereckig; seine im hohen Grade festen Mauern haben die Stärke von 8 Fuß und ist, gleich beim Eingange in ihn, rechter Hand, ein Gang zwischen der östlichen Mauer befindlich, in welchem man bis zur Höhe von 15 Fuß hinaufsteigen und durch eine hier angebrachte Oeffnung in den Thurm hineinsehen kann. Es drängt sich unwillkührlich dadurch das Bild einer Kanzel auf, doch dürfte die Vermuthung einer solchen hier zu gewagt erscheinen, indem eben der untere innere Raum des Thurms, da er kaum 200 □ Fuß beträgt, zu diesem Zwecke zu beschränkt gewesen seyn würde. Weit eher ist zu vermuthen, daß er ein bloßes Hülfsmittel zum Besteigen des Thurms im Innern hat abgeben sollen; wozu er auch noch in den neuern Zeiten benutzt worden ist.

Diese Vermuthung erhält aber dadurch ein um so größeres Gewicht, und steigert sich zur Gewißheit, wenn man im Innern des Thurms deutlich bemerkt, daß durch noch sichtbare, in der Mauer befindliche Löcher, Balken in ihm gelegen haben, wodurch vier Etagen über einander entstanden sind. Dieß beweisen auch die 4 Oeffnungen, die in diesem Thurme befindlich sind, und durch welche Licht in selbige gekommen ist. Nämlich im untern eine Oeffnung nach Norden, im zweiten eine bereits angeführte nach Westen, im gothischen Geschmack, im dritten eine nach Osten, und im vierten noch eine nach Süden. Daß der Thurm zugedeckt gewesen, gehet daraus hervor, daß noch steinerne Abgüsse oben an ihm zu erblicken sind, und wird dieß weiter unten auch historisch bestätigt.

Gleich links beim Eingange zu diesem Thurme wird man eine Oeffnung gewahr, durch die man in einen ziemlich großen, nach Mittag hin gelegenen Keller gelangt; auch sieht man daselbst, daß ähnliche Keller nach Morgen zu dort befindlich gewesen, die späterhin verschüttet worden sind. Als höchst merkwürdig ist hier noch anzuführen, daß die sämmtlichen Mauern von rohem gestoßenen Gips, der mit gebranntem Lederkalk vermischt ist, aufgeführt sind.

Außer der äußern Umfassungsmauer auf der mitternächtlichen und der östlichen Seite ist nunmehr etwas weiter an und in dem Schlosse selbst nicht zu bemerken. Dieß die Beschreibung desselben, so wie es

sich dermalen vorfindet; wir gehen nun zu seinen nächsten Umgebungen über.

Es liegt dasselbe, wie schon angeführt, auf einem Berge, dem Schloßberge, der nach Abend zu, in geringer Entfernung vom Schlosse ab, sich endigt und in einer Tiefe von 300 bis 400 Fuß bis zu der daselbst vorbeiführenden sogenannten Frankfurter-Leipziger Chaussee, ziemlich steil, hinabsteigt. Nach Mittag und Mitternacht geht der Berg 30 Fuß von der Schloßmauer entfernt sogleich schroff bergab. Dem Schlosse gegen über nach Westen liegt in gleicher Höhe der Ohrauberg, welcher sich mit verschiedenen Biegungen und Einschnitten bis in die Gegend von Sachsenburg und weiterhin fortsetzt. In der Richtung gegen Morgen beschreibt der Schloßberg eine bedeutend große, viereckige ebene Fläche, die zunächst an der Schloßmauer von der sogenannten Windlücke, ein ausgehauenes Stück Felsen, durch welchen der Fußweg aus der Stadt zum Schlosse führet, durchschnitten ist. Hier an dieser Stelle ist eine der größten und seltensten geognostischen Merkwürdigkeiten zu sehen, die in ganz Deutschland nur einigemal vorkömmt, nämlich ein Kalksteinlager zu Tage, in umgestürzten wellenförmigen Linien; was den Naturkundigen Stoff zu dem schärfsten Nachdenken darbietet. Die gedachte Ebene endigt sich dann in dem sogenannten Wachthügel, welcher fast gleiche Höhe mit den beiden Schloßthürmen hat. Der Berg selbst setzt sich in gerader

Richtung in artbarem Lande fort, wechselt bald mit diesem, bald mit Holze und so weiter, bis in die Gegend des Ilmthals unterhalb der Stadt Sulza, ohngefähr 2 Stunden weit, wo er sich dann gänzlich verliert.

Mehr links, nach Mitternacht zu, verbindet sich der Schloßberg durch die große Chaussee mit dem sogenannten Sachsenberge, worauf jetzt drei Windmühlen stehen. Diese drei Berge, als der Sachsen-, Schloß- und Ohrauberg, bilden ein Dreieck, und ist zwischen ihnen die Vertiefung und das kleine Thal befindlich, in welchem die Stadt Eckartsberga liegt. Ursprünglich und an sich sind alle 3 Berge nur ein und derselbe, der sich oberhalb der Stadt in zweie spaltet und unterhalb derselben sich wieder mit dem Ohrauberge, als einer unmittelbaren Fortsetzung des Schloßberges, verbindet. Gleich an dem Schlosse und dessen Mauern befindet sich der Schloßgraben, der jetzt nur noch wenige Tiefe hat. Einen eben solchen Graben wird man auch nach Morgen hin, am Fuße des vorhin beschriebenen Wachthügels gewahr, und selbst an der Mittagsseite der großen ebenen Fläche des Schloßberges kann man noch ähnliche, doch weniger sichtbare Vertiefungen bemerken. Auch selbst auf der Fläche, in geringer Entfernung von den Umfassungsmauern des Schlosses gegen Morgen, sind noch Vertiefungen und Erdaufwürfe zu sehen. Alles dieses deutet auf

frühere Vertheidigungspunkte des Schlosses selbst, wie wir weiter unten sehen werden.

Es ist Pflicht von uns, daß, um das Ganze zu übersehen, und da wir uns nun einmal *auf einem* hohen Standpunkte befinden, wir den wählen, der uns die schönste Ansicht von der so herrlichen und prachtvollen Umgegend darbietet: es ist dieß kein anderer, als der hohe, ja der höchste Punkt des Schloßberges, der sogenannte Wachthügel, der, nach unserer Ansicht, selbst auch erst ein Produkt, das durch Menschen Hände geht, zu seyn scheint; wir begeben uns dahin, und richten das Auge zunächst nach Osten.

Hier zeigt sich uns vorerst die große nach Leipzig führende Chaussee, dann die Dörfer Hassenhausen, Zeckwar und andere, Kreipitzsch, Flemmingen u. s. w., und dehnt sich der Gesichtskreis bis Leipzig hin aus, das selbst mittelst eines guten Fernrohrs bei heiterem Himmel sichtbar wird. Etwas rechts gewendet bietet sich das Auerstädter-Holz, Auerstädt und Sulza dar. Diese Bewegung fortgesetzt, sehen wir Reißdorf, Rannstädt, Neunheilingen und andere Ortschaften liegen, und bemerken selbst die Berge von Jena und Kahla, namentlich die Leuchtenburg daselbst. Dann durchschneidet die große Frankfurter, mit zwei Reihen italienischer Pappeln bepflanzte Chaussee die Landschaft. Zunächst wird hier das große, schöne Königl. Zollgebäude sichtbar, dann die malerische Ansicht von Mallendorf, ja, wir möchten sagen, fast von dem ganzen

Großherzogthume Weimar, mit den schönsten Feldern, Gärten, Wiesen, Hölzern, Flüssen und Ortschaften untermischt.

Weiter hin siehet man den Ettersberg bei Weimar, den thüringer Wald bei Illmenau u. s. w., und auf ihm die Schneekoppe sehr deutlich. Eben so deutlich sieht man auch den Inselsberg bei Gotha. In der Nähe dieser Richtung aber liegen die Ortschaften Seena, Thüsdorf, Tromsdorf, Schwasdorf, Neustädt, Gebstädt, Nirmsdorf, Willerstädt, Rudersdorf, beide Holzhausen, Herrengosserstädt, und viele, viele andere, Buttstädt u. s. w. nach Cölleda und Langensalza und nach Schloßbeichlingen und Sachsenburg hin. Mehr nach Abend und Mitternacht hin verbirgt der sogenannte Landgräfliche, jetzt Königliche Forst die weitere Aussicht; es wollen aber doch auch Einige mit dem bewaffneten Auge sowohl den Kiffhäuser, als auch den Brocken gesehen haben. Die letzte Wendung des Gesichts bringt uns nun wieder auf den Punkt, von dem wir ausgingen, zurück, nämlich zur Chaussee, und sind hier zunächst die drei Windmühlen auf dem Sachsenberge, dann aber in der Entfernung die Dörfer Dietrichsroda, Burkersroda u. s. w. in der Richtung nach Merseburg, Halle u. s. w. hin zu sehen.

Daß in dieser Beschreibung nur die Hauptpunkte angegeben sind, sieht jeder auf den ersten Blick. Denn wie soll, wie kann man etwas durch bloße Worte umfassend und erschöpfend darstellen, was nur durch

den Sinn des Gesichts, durch Selbstbeschauung genossen werden kann! — Daher denn auch die tausendfachen Nüancirungen der herrlichen, unvergleichlich-schönen Gegend in ihren einzelnen Partien sowohl, als in ihrem Totaleindrucke, selbst gesehen, selbst empfunden und bewundert werden müssen. — Ganz vorzüglich schön präsentirt sich in dieser Hinsicht das jetzt zur Stadt Eckartsberga gehörige ehemalige Dorf Mallendorf mit seinen Umgebungen und den Ruinen der im Jahr 1364 zerstörten Burg, der sogenannten Altenburg.

Die Stadt Eckartsberga liegt, wie schon angeführt, vom Schlosse aus nordwärts, am Fuße des Schloßbergs, in einem Ausschnitte und kleinen Thale, das von den 3 Bergen, dem Schloß-, Sachsen- und Ohrauberge, gebildet wird. Die schönste Aussicht auf die Stadt hat man von dem Punkte aus, der sich hart an der sogenannten Windlücke, linker Hand und oberhalb derselben befindet, und welcher den Anfang von der beschriebenen großen ebenen Fläche des Schloßberges ausmacht. Mitten durch die Stadt gehet die Straße, die große sogenannte Frankfurter-Leipziger Chaussee. In der Stadt selbst zeichnen sich aus: das Rathhaus, das Amthaus, die Superintendur, die Kirche und die Schulgebäude. Da auch in neueren Zeiten viel für die Verschönerung des Orts geschehen ist, so gewährt derselbe, von dem bezeichneten Punkte aus, einen überaus freundlichen Anblick, der

noch durch die gegenüber liegenden Berge, die Gartenhäuserchen, und den sogenannten Landgräflichen Forst, welcher hart an die Stadt angrenzt, gar sehr erhöhet wird.

Zur Geschichte des Schlosses und der Stadt gehen wir nun selbst über, und geben die wenige Ausbeute davon so gut, als die geringen Materialien und der beinahe gänzliche Mangel an fast allen Urkunden uns haben ausfindig machen lassen.

II. Abschnitt.

Geschichte des Schlosses und der Stadt Eckartsberga selbst.

Die Stadt Eckartsberga, so wie das Schloß, haben ihre Entstehung dem Markgraf Eckardt I. zu Meißen und im Osterlande, einem leiblichen Sohne des Markgrafen Günther zu Landsberg, zu verdanken. Zu beiden legte derselbe im Jahre 998 den ersten Grund.

Seine Gemahlin hieß Suanhilde, und war eine Tochter des Herzogs Hermann Billung zu Sachsen. Mit ihr erzeugte er drei Söhne und drei Töchter. Die erstern führten die Namen Eckardt II., Hermann und Günther, und folgten die beiden ältesten und erstgenannten dem Vater in der Regierung, als Markgrafen zu Meißen, nach.

Markgraf Eckardt I. hatte das ganze Land, welches an dem linken Ufer der Saale, Pleiße und Elbe lag innen, und regierte solches als damaliger Fürst. Seine Residenz war zu Jena, da wo jetzt beim Zusammenfluß der Saale und Unstrut die Dörfer Groß=

und Kleinjena liegen, und um sein Land gegen feindliche Einfälle zu schützen, erbauete er, zu schon angegebener Zeit, mit Hülfe des Kaisers, das Schloß und die Stadt Eckartsberga.

Daß die Stadt Eckartsberga eine Grafschaft gewesen, und von dem Graf Braun von Eckartsberg 933 gegründet sey: ist durch nichts nachgewiesen, und daher ganz unwahr.

Auch das Kloster St. Georgen in Naumburg hat Markgraf Eckardt I. erbauet.

Im Jahre 1002 kam derselbe in einem Streite mit seinem Schwager Herzog Luder, Graf zu Holstein und Burggraf zu Magdeburg, bei Pölde, wo er bei Nacht in seinem Quartier überfallen und meuchlings ermordet wurde, ums Leben. Sein Körper wurde erst in Jena, das jetzige Großjena an der Unstrut, beigesetzt, dann aber in dem von ihm gestifteten Kloster St. Georgen in Naumburg begraben. Seine Tochter Mathilde heirathete Graf Dietrich II. zu Wettin und Landsberg, und zeugte mit diesem sieben Kinder. Ihr jüngster Sohn Thimo ward Markgraf zu Meißen, starb 1091, und ist dieser der Ahnherr oder Stammvater der Chur- und Fürstl. Sächsischen Familie Albertinischer und Ernestinischer Linie.

Nach dem Ableben Eckardt I. bekamen dessen zwei Söhne, Eckardt II. und Hermann 1003 das Land. Diese verlegten das Stift Zeitz nach Naumburg, und verwendeten große Summen auf die Er-

bauung und Erhaltung des Doms. Hermann starb, obschon zweimal verheirathet, dennoch kinderlos, und Eckardt II. regierte nun allein.

Bei dem Kaiser Conrad II. stand er, wie sein Vater bei dem Kaiser Otto III. in großem Ansehn, daher er, wie jener von ihm den Beinamen fidelissimus, d. i., der Getreue, erhielt.

Seine Gemahlin hieß Oda oder Ulta. Auch er starb im Jahre 1046, ohne Kinder zu hinterlassen. Beide liegen in dem Kloster St. Georgen in Naumburg begraben, und sind sein und seiner Gemahlin Bildniß, in Stein gehauen, noch bis auf den heutigen Tag in der Domkirche daselbst zu sehen.

Auf diese Weise fielen die Lande des Markgraf Eckardt II. und also auch das Schloß und die Stadt Eckartsberga, dem Kaiser Heinrich anheim, der sie einem Sohne seines Stiefbruders Ludolph, Markgrafens zu Sachsen, dem Markgrafen Egbert I. übergab. Diesem Egbert I., Markgrafen zu Sachsen, haben, irrthümlicher Weise, viele alles das zugeschrieben, was von Eckardt I. hier gemeldet und erzählt worden ist.

Egbert I. starb im Jahre 1067, und folgte ihm sein Sohn Egbert II. in der Regierung nach. Dedo I. Markgraf zu Meißen, ein Sohn der Tochter Eckardt I., Namens Mathilde, wollte zwar das Land an sich bringen, doch gab dies der damalige Kaiser Heinrich IV., nicht zu. 1085 wurde Eg-

bert II., obschon sein Vetter, Heinrich IV. noch am Leben und an der Regierung war, von einigen zum Kaiser gewählt. Dies lies sich derselbe gefallen, und nahm die Kaiserl. Würde wirklich an. Daraus entspann sich ein Krieg, den Egbert II. wider den rechtmäßigen Kaiser führte. In diesem Kriege gewann er etliche Schlachten, und hatte dies die Folge, daß ganz Thüringen von dem Zehend, den der Bischof zu Mainz durch Hülfe des Kaisers zu erhalten gedachte, erledigt und befreiet wurde.

Im Jahre 1089 belagerte Kaiser Heinrich IV., da er zuvor Egbert II. das Osterland genommen, und solches einem andern gegeben hatte, das feste Schloß Gleichen ein volles halbes Jahr. Egbert II. überfiel ihn aber um Weihnachten desselben Jahres, und schlug ihn, als ein sehr tapferer Held, ganz aus dem Felde. 1090 aber wurde Egbert II. von den Kaiserlichen in einer Mühle bei Eisenbüttel in Niedersachsen überfallen und getödtet. Er liegt in Braunschweig zum heil. Kreuz begraben, und hat, außer einer einzigen Schwester, Namens Gertraut, die Erbin des Braunschweiger Landes war und 1117 starb, Niemand hinterlassen. Diese ist zweimal verehlicht gewesen: das erstemal an Heinrich den Wohlbeleibten, Herzog zu Sachsen an der Weser, der 1101 starb; das zweitemal an Theodorich, Burggraf zu Magdeburg. Ihre Tochter Richenza wurde als Erbin von Sachsen an den Kaiser Lothar II. vermählt, aus welcher Ehe

Gertraut, die Erbin der sächsisch. Länder entsproß. Diese vermählte sich mit Heinrich dem Stolzen, Herzog in Baiern und Sachsen, dessen unruhiger Sohn Heinrich der Löwe, Herzog in Sachsen und Baiern späterhin vom Kaiser Friedrich I. im Jahre 1180 wegen Untreue in die Acht erklärt ward. In Folge dessen wurden ihm alle seine Länder genommen.

1111 regierte Kaiser Heinrich V., ein Sohn Heinrich IV. Um den innerlichen Krieg in Böhmen zu stillen, belagerte er eine Zeit lang Prag, und bekam hierbei Graf Wipprecht den jüngern, von Groitsch, welches bei Pegau liegt, gefangen. Für die Lösung dieses Sohnes trat der Vater dem Kaiser 1112 Leußing, Bautzen und andere Orte ab. Als aber der junge Graf späterhin mit dem Kaiser nach Thüringen kam, beschenkte ihn derselbe mit dem Schlosse und der Stadt Eckartsberga samt dem Amte, und belehnte ihn damit.

Beiläufig ist hier zu bemerken, daß im Jahre 1130 von dem Kaiser Lothar II. das Landgrafthum Thüringen, das er seinem Schwiegersohne Graf Ludwig, einem Sohne des Grafen Ludwig des Springers, zuerst übergab, errichtet wurde.

Nach dieser Zeit ist die Stadt Eckartsberga Naumburgisches Stiftslehn geworden, und hat namentlich der Bischof Braun zu Naumburg den Landgraf Albert I. den Entarteten in Thüringen damit beliehen. Dies gehet aus einem Diplome oder Lehnsbriefe, der

im Jahre 1288 in der Capelle B. Mariae zu Naumburg ausgefertiget ist, und in welchem ihm, wie es wörtlich heißt, die Recognoscirung des verschriebenen Schutzes über das Stift daselbst, der Bischof Bruno das Schloß Eckartsberga, wie auch Buttelstädt, Rastenberg, die Grafschaft Buche, Aspe und Beichlingen einräumet, deutlich hervor. Eine ähnliche Recognition hat auch im Jahre 1304 zu Wartburg, mit dem Versprechen, daß er dem Stifte mit beständiger Förderung, Gnade und Resistens zugethan seyn wolle, statt gefunden. Daher denn auch immerfort die Land- und Markgrafen zu Meißen und Thüringeu das Stift Naumburg haben schützen und erhalten müssen. Auf diese Weise ist also die Stadt Eckartsberga, mit dem Schlosse und dem Amte, an die Markgrafen zu Meißen und Landgrafen in Thüringen gekommen.

Es wird nicht unzweckmäßig erscheinen, hier die Reihefolge derselben bis auf die neueste Zeit, nur ganz kurz, zu berühren und anzuführen:

1. Albert der Entartete, starb 1314 im 74. Jahre; auf ihn folgt:
2. Friedrich mit der gebißnen Wange, starb 1325 im 61. Jahre; dann
3. Friedrich der Ernste, starb 1349 im 39. Jahre: nachdem er 24 Jahr regiert hatte. Auf ihn folgen seine zwei Söhne
4. Friedrich der Gestrenge und

2 *

5. Balthasar, die 1367 das Land mit einander theilten. Der erste bekam das Osterland, regierte 33 Jahr und starb den 26. May 1280 im 49. Jahre, der andere das Thüringer Land, regierte 30 Jahr und starb den 18. May 1406 im 70. Jahre. Nun kommt

6. Friedrich I. der Streitbare, ein Sohn Friedrichs des Strengen. Er wurde 1367 gebohren, succedirte 1380 in Meißen, 1406 aber in Thüringen. Den 6. Januar 1423 brachte er die Sächs. Churwürde an sein Haus, und ist sonach der erste Churfürst gewesen. Er starb den 4. Januar 1428 im 61. Jahre. Auf ihn folgen seine beiden Söhne

7. Friedrich II. der Sanftmüthige, gebohren den 24. August 1411, bekam die Chur und das Land Meißen 1428, regierte 36 Jahr, und starb den 7. Septbr. 1464 im 53. Jahr; und

8. Wilhelm III., der Thüringen erhielt. Er war den 30. April 1425 gebohren, und starb den 17. Septbr. 1482 im 57. Jahre.

Nun folgen

9. Ernst und Albrecht, Brüder, die das Land, so sie von ihrem Vater Friedrich II., und ihrem Vetter Wilhelm in Thüringen geerbt hatten, theilten. In dieser Theilung fiel die Stadt Eckartsberga, und was dazu gehört, dem Albert, dem Stifter der Albertinischen Linie, bei der es auch bis in die neuesten Zeiten immerfort verblieben ist, zu.

Ernst, der Stifter der Ernestinischen Linie, ist den 25. März 1441 geboren, und wurde am 7. Juli 1455 vom Schlosse in Altenburg von Kunz von Kaufungen gewaltsam entführt. Churfürst ward er nach dem Tode seines Vaters 1464, regierte 22 Jahre, und starb den 26. August 1486 im 45. Jahre. Diesem folgten als Churfürsten: Friedrich der Weise und Johann der Standhafte.

Albert, als der Stifter der Albertinischen Linie, ist den 27. Juli 1443 geboren. Er wurde, wie schon gesagt, von dem Schlosse zu Altenburg mit seinem Bruder zugleich gewaltsam entführt, und starb in einem Alter von 67 Jahren den 12. September 1500.

Nach Herzog Alberts Tode kamen seine zwei Söhne nach einander an die Regierung.

10. Georg der Reiche. Dieser war den 27. August 1471 geboren, regierte 39 Jahr und starb den 17. April 1539 im 68. Jahre seines Alters. Ihm folgte

11. Heinrich der Fromme, sein Bruder, geboren den 17. März 1473. Dieser regierte nur 3 Jahr; aber höchst löblich, starb den 18. August 1541, 68 Jahr alt, und hinterließ das Land seinem ältesten Sohne Moritz.

12. Dieser Moritz, geboren den 21. März 1521 erhielt den 4. Juni 1547 die Churwürde, anstatt

seines Hrn. Vetters, Churfürst Johann Friedrichs des Großmüthigen, der wegen der evangelisch-lutherischen Religion wider den Kaiser Krieg führte, aber von ihm überwunden, den 24. April 1547 bei Mühlberg gefangen genommen, und aller seiner Länder und auch der Churwürde beraubt und entsetzt wurde. Im Jahre 1552 erhielt derselbe jedoch seine Freiheit wieder. Moritz regierte als Churfürst sechs Jahre und starb im 32. Jahre, den 11. Juli 1553, an den Folgen einer Wunde, die er in der Schlacht bei Sievershausen erhalten hatte. Diesem folgte

13. August, sein leiblicher Bruder, als Churfürst und Landesherr. Er ward geboren den 31. Juli 1526, regierte 33 Jahre, und starb den 11. Februar 1586, im 60. Jahre seines Alters. Nun kam

14. Christian I., geboren am 29. Oktober 1560. Er regierte höchst löblich 5 Jahre, und starb den 25. September 1591, 31 Jahr alt. Seine hinterlassenen zwei unmündigen Söhne folgten ihm beide in der Churwürde und Landesregierung nach. Der erste, der Churfürst wurde, war

15. Christian III. Er stand 10 Jahr unter Vormundschaft des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Altenburg bis 1601, regierte darauf allein 10 Jahr lang, starb den 23. Juni 1611, im 28. Jahre seines Alters, und hinterließ das Land und die

Churwürde seinem leiblichen Bruder Johann Georg.

16. Johann Georg I. ist geboren den 5. März 1585, regierte 45 Jahr, starb den 8. Oktober 1656, im 71. Jahre seines Alters und hinterließ 4 Söhne, die sich in das Land theilten.

17. a) der älteste, Johann Georg II., bekam die Churwürde, und residirte zu Dresden. Er war geboren den 31. Mai 1613, regierte fast 24 Jahre, und starb den 22. August 1680, 67 Jahr alt.

b) der 2te Sohn, August, bekam die Weisenfelsische Landesportion und residirte zu Weisenfels.

c) der 3te, Christian, erhielt den Merseburger Landestheil und residirte zu Merseburg. Er war geboren den 27. Oktober 1615, und starb den 18. Oktober 1691, im 76. Jahre.

d) der 4te endlich, Moritz, bekam die Zeitzische Landesportion und residirte zu Zeitz. Er war den 28. März 1619 geboren, und starb den 4. December 1681, im 62. Jahre.

18. August, Herzog zu Weisenfels, als der 2te Sohn des Churfürsten Johann Georg I., überkam zu seiner Landesportion die Stadt Eckartsberga, das Schloß und das Amt mit. Er war den 13. August geboren und starb den 4. Juni 1680, 66 Jahr alt. Im folgte sein Sohn

19. Johann Adolph in der Regierung nach. Derselbe war den 2. November 1649 geboren, regierte 17 Jahre, und starb den 24. Mai 1697, im 48. Jahre seines Alters. Nach ihm folgten 3 Söhne von ihm in der Regierung auf einander. Der Erste war

20. Johann Georg. Er war geb. den 13. Juli 1677, succedirte seinem Vater 1697 und starb den 16. März 1712, im 35. Jahre. Da sein Prinz, Johann Georg, schon vor ihm, den 3. März 1703 verstorben war, so succedirte ihm

21. Christian, den 16. März 1712. Er ist geboren den 23. Februar 1682, und gestorben, ohne Kinder, den 28. Juni 1736, im 54. Jahre seines Alters. Ihm folgte sein Bruder

22. Johann Adolph, geboren den 4. September 1685, welcher 10 Jahr regierte, und zu Leipzig den 16. Mai 1746 im 60. Jahre starb. Nach ihm fiel, weil kein Weisenfelsischer männlicher Stamm mehr vorhanden war, das ganze Weisenfelsische und Querfurther Land an das Churhaus Sachsen zurück. Es bekam also

23. Friedrich August, König in Polen und Churfürst zu Sachsen, geboren den 7. Oktober 1696, am 16. Mai 1746 das ganze Weisenfelsische und Querfurther Land, und mithin auch die Stadt Eckartsberga. Die Churfürstliche Regierung trat er den 1. Februar 1733 an. In demselben Jahre

wurde er, gleich wie früher sein Vater unter dem Namen August II., ebenfalls auch unter dem Namen August III. zum König in Polen erwählt, und den 5. Oktober desselben Jahres gekrönt. Er hat 30 Jahre regiert, und starb den 5. Oktober 1763, im 67. Jahre seines Alters. Sein Sohn

24. Friedrich Christian, geboren den 5. September 1722, folgte ihm nach. Er regierte aber nur 2 Monate 1 Woche und 5 Tage, und starb den 17. Oktober 1763, 41 Jahr alt. Sein Sohn Friedrich August ward Churfürst an seiner Statt.

25. Friedrich August wurde den 23. December 1750 geboren, stand unter der Vormundschaft seines Vaters Bruder, Xaver, Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Prinzen, von 1763 bis im Monat Mai 1769, von welcher Zeit an er, wie darüber nur eine Stimme ist, bis an seinen im Jahre 1827 erfolgten Tod höchst löblich, und als ein wahrer Vater des Vaterlandes, sein Land regieret hat.

In den ganz neuesten Zeiten ist nun durch den Wiener Frieden, wie allgemein bekannt, 1815 die Stadt und das Schloß Eckartsberga, als zu dem Herzogthume Sachsen gehörig, an die Krone Preußen abgetreten worden; zu unserer Aufgabe kehren wir nunmehr wieder zurück.

Auch bei Mallendorf, das jetzt das vierte Viertel der Stadt Eckartsberga ausmacht, war ein Schloß, die Altenburg genannt, welches im Jahre 1300 und 1304 die beiden Brüder Heinrich und Herrmann, die nebst dem Advokat Gottfried und dem Schloßhauptmann Achilles Friedrich von Koller zweimal in einem Donationsbriefe, nach welchem die Herren von Marschall zu Trebra und Herrengosserstädt ihre Güter zu Bendorf den Mönchen in der Pforta übergeben haben, angeführt werden, bewohnten.

Im Jahre 1301 vermachte der Landgraf Albert das Holz, den sogenannten Guckenberg, das vormals sein Münzmeister Conrad, Bürger der Stadt Eckartsberga, in Lehn und Würden gehabt, welcher aber auf Begehren des Landgrafen ihm solches abtreten mußte, dem Kloster Pforta. Der Schluß, den man daraus gezogen hat: weil zu jener Zeit ein Münzmeister hier war, müsse auch hieselbst eine Münze gewesen seyn; hat sich durch keine nähere Thatsache bestätigt und dargethan.

1306 verpfändete der Landgraf Albert dem Markgrafen Woldemar zu Brandenburg Landsberg, Eckartsberga und Freiburg. Als nun späterhin sein Sohn, Landgraf Friedrich, bei Großenhain von dem Markgraf von Brandenburg gefangen genommen ward, so geschahe ihm die Bedeutung, daß er seine Freiheit nur wieder erlangen könne, wenn er von diesen ver-

pfändeten Orten abstünde, und die Stadt und das Schloß Meißen zugleich noch abtrete.

Der Landgraf Friedrich wurde aber auf folgende sonderbare Art aus seiner Gefangenschaft befreiet. Seine getreuen Voigte, an die er geschrieben hatte, sie möchten dem Markgraf von Brandenburg die benannten Orte übergeben, antworteten dem an sie abgeschickten Boten:

„wir gedenken auch niemand einen Meierhof einzu-
„räumen, wenn unser Herr dies uns zuvor nicht
„mündlich anbefiehlt, da wir ja nicht wissen, ob
„er noch am Leben ist.“

Der Markgraf von Brandenburg brachte daher den gefangenen Friedrich bis nach Mallendorf zu dem Schlosse Altenburg. Daselbst fielen des Landgrafen Leute aus dem Hinterhalte hervor, überwältigten den Markgrafen mit seinen Begleitern und bekamen ihn auch selbst gefangen.

Der römische Kaiser Albert I. wollte 1307 dem Landgraf Friedrich, Thüringen, welches sein Vater Albert seinem Vorfahren, dem Kaiser Adolph für 12,000 Mark Goldes verkauft hatte, das er jedoch bis dahin noch nicht in Besitz bekommen können, nehmen. Die Thüringischen Landstände gingen aber aus dem Grunde, weil von dem Albert noch zwei Prinzen vorhanden wären, die sie ihrer Pflicht noch nicht entlassen hätten, und solches auch nicht thun wollten, diesen Verkauf nicht ein. Der Kaiser führte hierauf, wie

sein Vorfahre, in Meißen und Thüringen blutige Kriege. Der Landgraf Friedrich aber, der sich mit aller seiner Macht dem entgegensetzte, war so glücklich, daß er die Kaiserl. Truppen von Sangerhausen vertrieb, und diese dort flüchtig werden mußten. Als sie jedoch hierauf sich wieder vereinigt und Hülfsvölker von Erfurth und von dem Grafen von Gleichen erhalten hatten, belagerten sie das Schloß Eckartsberga fast ein ganzes Jahr lang. Dennoch aber konnte dasselbe nicht von ihnen eingenommen werden. Friedrich eilte herbei, und hob die Belagerung durch die Gewalt der Waffen, wobei eine große Anzahl Feinde das Leben verloren und einbüßten, auf.

Von dieser Belagerung rühren die, noch bis auf den heutigen Tag zu sehenden Schanzgräben und Hügel auf dem Schloßberge her, Albert soll selbst bei den Belagerern gewesen seyn.

Albert, des Entarteten Geschichte, ist kürzlich diese: er vermählte sich mit des Kaisers Friedrich II. Tochter Margaretha, und zeugte mit ihr in der Anfangs glücklichen Ehe zwei Prinzen, Friedrich und Dietzmann. Späterhin verliebte er sich jedoch in ein Kammerfräulein von seiner Gemahlin, Kunigunde von Eisenberg, nahm diese zu seiner Maitresse an, und zeugte mit ihr einen Sohn, Apetz genannt. Diese Verbindung veranlaßte, daß er seine Gemahlin nicht mehr leiden mochte, und ging dies so weit, daß er sie selbst mit Gift ums Leben zu bringen trachtete.

Als er diesen Vorsatz nicht ausführen konnte, faßte er folgenden Anschlag: auf dem Schlosse Wartburg bei Eisenach war ein Eseltreiber, der das Holz, das man in der Hofküche brauchte, jeden Tag dahin bringen mußte. Diesem versprach er eine große Summe Geld, sobald er seine Gemahlin in der Nacht, wenn sie schlief, umbringen und erwürgen wollte. So ungebildet dieser Mensch war, so hatte er doch zu viel Gewissen, als daß er dieses Vorhaben nicht hätte verabscheuen sollen; er offenbarte es daher der Landgräfin Margaretha gradezu insgeheim. Diese wurde darüber äußerst bestürzt, und ergriff alle Maaßregeln, sich durch die Flucht dem zu entziehen. Noch in derselben Nacht, da dieser Anschlag gegen ihr Leben hatte zur Ausführung kommen sollen, packte sie ihre Kostbarkeiten an Gold und Edelsteinen zusammen, und beschied ihren Hofmeister, den Herrn von Varell zu sich, um mit diesem zu überlegen, wie sie aus dem Schlosse kommen, und sich aus den Händen ihres ungetreuen Gemahls retten könne.

Als nun dieser ihr eröffnete, daß hier weiter kein Ausweg übrig bliebe, und sie ihren Zweck nur erreichen könne, wenn sie sich an der Mauer des Schlosses an Seilen herabließe: machte sie dies so traurig, und kam ihr solches so gefährlich vor, daß sie darüber bitterlich zu weinen anfing. In dieser Stimmung setzte sie sich an das Bette, in welchem ihre zwei Prinzen, Friedrich und Dietzmann lagen

und schliefen, ergriff unter heftigen Weinen und Klagen den ältesten Prinz Friedrich, küßte ihn wieder und wieder, und biß ihn zuletzt, aus übergroßer mütterlicher Liebe und Zärtlichkeit in den Backen. Von diesem Biß hat der Prinz sein ganzes Leben hindurch eine Narbe behalten, und ist er deshalb auch nur Friedrich mit der gebißnen Wange genannt worden.

Als der Hofmeister, ganz erschrocken, das Blut häufig hervordringen sah, riß er ihr den Prinz aus den Armen, und da sie den andern Prinz mit gleicher Heftigkeit und Aufwallung ergreifen wollte, wehrte er ihr dies, und sagte:

„wie, gnädigste Frau, wollet ihr die Kinder gar „umbringen? — O nein, antwortete sie, unter „den schmerzvollsten Weinen, ich will sie nur zeichnen, daß sie ihr Lebelang an meinen Herzzerreißenden Jammer, und qualvollen, höchst traurigen „und betrübten Abschied denken.“

Hierauf erinnerte sie der Hofmeister, daß, um zu entfliehen, kein Augenblick mehr zu versäumen wäre, führte sie auf das an der Mauer stehende Ritterhaus, ließ sie daselbst an Seilen, die man in der Geschwindigkeit von Bettzeugen und andern Sachen gemacht hatte, zur Mauer hinab, desgleichen auch ihre Kammerfrau, zwei Kammerjungfern, nebst dem getreuen Eseltreiber, und endlich folgte er selbst nach, so daß sie sämmtlich glücklich und ohne Schaden aus dem Schlosse kamen. Die Landgräfin begab sich nach

Frankfurth am Main in ein Nonnenkloster, wo sie nur noch ein Jahr lebte, und 1270 starb. Ihre beiden Söhne Friedrich und Dietzmann nahm der Markgraf Dietrich von Landsberg, der Bruder Alberts, des Entarteten, zu sich, und ließ sie standesmäßig erziehen. Friedrich der älteste, war damals 3, Dietzmann aber 1½ Jahr alt.

Späterhin beabsichtigte der Vater dieser beiden Prinzen, Albert, ihnen die Thüringischen und Meißnischen Lande zu entziehen, und solche dem mit der Kunigunde von Eisenberg erzeugten Apetz zuzuwenden; was aber folgendermaßen vereitelt ward. Albert vermählte sich nach dem Tode der Kunigunde von Eisenberg mit einer gräfl. Wittwe von Arnshang. Diese hatte eine schöne junge Tochter, in welche sich der Markgraf Friedrich verliebte, sie entführte, und sich mit derselben, seiner Stiefschwester, vermählte. Drauf kam es zwischen dem alten Landgraf Albert und seinen zwei Söhnen zum Kriege, und wurde ersterer von seinem Sohne Friedrich gefangen genommen: als wozu die Gemahlin desselben, Adelheid, weil sie von Albert, ihrem Gemahl, sehr übel gehalten wurde, und sie ihrem Stiefsohne, wegen seiner Tapferkeit und übrigen Vorzügen sehr wohl gewogen war, selbst Vorschub gethan hatte. Endlich erhielt Albert seine Freiheit wieder, und räumte man ihm, unter der Bedingung, daß er hinfort ruhig sich verhalten, und seine beiden Söhne in dem Ihrigen nicht

stören wolle, einen gewissen Distrikt zu seinem standesmäßigen Unterhalte ein. Er zog hierauf nach Erfurth, wo er ein dermaßen unordentliches Leben führte, daß es endlich dahin kam, daß er der Stadt einige Dörfer verkaufen mußte. Dieses sein unordentliches Leben setzte er fort, und ist zuletzt noch zu Erfurth in Armuth gestorben; er liegt in der Stiftskirche B. Mariae virginis daselbst begraben.

Im Jahre 1308 kam Friedrich zum ruhigen Besitz des thüringischen Landes, wo ihm auch alle thüringische Grafen, die gesammte Ritterschaft und mehrere Städte huldigten. In demselben Jahre bekam er auch von dem Bischoff Udalrico zu Naumburg die Grafschaft Aspe, Bucha und Beichlingen, ingleichen die Städte Buttelstädt, Rastenberg, Großenhain, Grimma, Oschatz, Rochlitz, den Stuhl zu Groitsch u. a. m. zur Lehn; wofür er das Stift Naumburg zu schützen versprach, was aus einer Urkunde d. d. Zeitz am Tage Mariä Magdalenä 1308 hervorgeht. Auch ist dieß im Jahre 1404 von Friedrich dem Streitbaren, der nicht nur mit diesen, sondern auch noch mit vielen andern Ortschaften vom Stift Naumburg beliehen worden ist, geschehen.

Die innerlichen Unruhen, die 22 Jahre lang zwischen Vater und Sohn Statt gefunden, hatten auch anderwärts ein böses Beispiel gegeben. So z. B. verübte um das Jahr 1320 der Innhaber des Schlosses Mallendorf, Beringer, genannt von Scheidingen,

allerhand Unthaten. Denn er beraubte nicht nur die Fremden, sondern auch die Einheimischen.

Der Landgraf Friedrich warnte ihn, und ließ ihn sehr ernstlich davon abmahnen; doch kehrte er sich nicht daran. Dieß hatte die Folge, daß der Landgraf mit Hülfstruppen von Erfurth das Schloß belagerte. Es zog sich aber, wegen der Festigkeit desselben, diese Belagerung in die Länge; und da während dessen der Landgraf eine Reise nach Meißen machte, übertrug er das Commando einem Andern. Wie die Belagerten hiervon Nachricht bekamen, so machten sie des Nachts einen Ausfall auf die Belagerer, und tödteten einige von ihnen. Die Erfurther Hülfstruppen aber waren munter und machten Lerm, wo sie dann viele gefangen bekamen; Beringer aber war ihnen entwischt. Späterhin wurde das Schloß, wegen Mangel an Lebensmitteln, durch Capitulation, nach der die Beringersche Schaar heraus und davon zog, genommen; womit der Landgraf, da dieß ohne seine Zustimmung geschehen, gar nicht zufrieden war, und wollte er vielmehr diese mit einem Male durch Hunger vertilgen.

„Wir hätten die Bande, da sie in diesem Schlosse
„gleichsam wie in einem Vogelbauer saßen und ein=
„geschlossen waren, auf einmal durch Hunger ver=
„tilgen können;“

dieß die Worte, deren er sich bediente.

1322 rührte den Markgrafen Friedrich der

Schlag. Er starb 1325 auf der Wartburg, und liegt in der St. Catharinen-Kirche zu Eisenach begraben.

Im Jahre 1364 besaßen die Herren von Mellingen das benannte Schloß, die Altenburg, die ebenfalls nichts als Räubereien darin verübten. Friedrich der Strenge, ein Enkel Friedrich des Freudigen, vertrieb diese daraus, und zerstörte das Schloß durch Feuer. Seit dieser Zeit ist dasselbe nicht wieder erbauet worden.

Dieses Schloß darf nicht mit dem zu Eckartsberga, wie dieß bei vielen Geschichtschreibern der Fall ist, verwechselt werden. Die Eckartsburg ist niemals zerstört worden, sondern steht bis auf den heutigen Tag noch. Die Altenburg bei Mallendorf aber hat dieß Schicksal erfahren, und es sind noch jetzt die Mauern in der Erde, so wie die Schanzen und Gräben um selbige zu sehen. Aus der alten, wüsten Kirche daselbst ist der Friedhof von Mallendorf gemacht worden, und sind die Ruinen davon noch zu erkennen. Das am Fuße des Schlosses nach Mittag zu befindliche Thal heißt das Erfurthische Thal, und hat es ohne allen Zweifel diese Benennung daher erhalten, weil bei der Belagerung desselben im Jahre 1320 die Hülfstruppen von Erfurth daselbst gelegen haben.

Das Schloß, die Altenburg, ist, um das Andenken an die darin verübten Räubereien ganz zu verwischen, und wahrscheinlich um derer von Mellingen, die dieselben verübt haben, gar nicht mehr zu gedenken, von dieser Zeit nicht mehr Altenburg, sondern

Mallenburg, und das Dorf daselbst nicht mehr Altendorf, sondern Mallendorf genannt worden.

Der Landgraf Balthasar theilte 1376 mit seinem Bruder, Friedrich dem Strengen, das Land, und erhielt hier den größten Theil in Thüringen, und auch die Stadt Eckartsberga mit. Er verpfändete selbige in diesem Jahre an die Herren von Querfurth, Heinrich und Bruno IX.; und wurde sie erst 1394 wieder eingelöst. Balthasar hat mit großem Verstande, Sanftmuth und Klugheit regiert. Seine Residenz schlug er in Wartburg auf, und leitete er den Fluß, die Leine, in die Stadt Gotha.

Im Jahre 1423 erbauete der Magistrat, mit Bewilligung Friedrich des Streitbaren, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, zu Ehren der Mutter Gottes, Johannis des Täufers und der zwölf Apostel eine Capelle, und erhielt auch das Lehn dazu; solches geschahe zu Weimar in demselben Jahre. Zum Patron derselben wurde St. Moritz erwählet, und ist derselbe vor nicht gar langer Zeit in vollem Cüras in der Hand ein Fähnlein und ein Kreuz haltend, in der Kirche hinter dem Altar noch zu sehen gewesen. Seit dieser Zeit hat auch der Magistrat den St. Moritz im Wappen geführt. Vorher soll derselbe einen Löwen im Obertheile und eine Lilie im untern blauen Felde gehabt haben. Dieß Wappen ist noch jetzt am Altare zu sehen.

Früherhin ist noch eine Kirche, die Capelle St. Catharine, hier gewesen. Sie hat nahe am Unter-

thore gestanden, ist dann zu einer Hospitalkirche, zu einer Scheune des Hospitals, zu einer Ziegelscheune, und endlich zuletzt, noch bis auf den heutigen Tag, zu einem Garten, den sogenannten Klostergarten, zum untern Gasthofe gehörig, benutzt worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese die erste in Eckartsberga erbauete Kirche gewesen, und zugleich mit der Gründung des Schlosses erbauet worden ist.

1431 erhielt die Stadt ihre beiden Jahrmärkte zu Himmelfahrt und Egidi; sie sind jetzt auf Ostern und Michael verlegt, und in Roß-, Vieh- und Krammärkte verwandelt worden.

Im Jahre 1442 holte Herzog Wilhelm III., ein Sohn Churfürst Friedrich des Streitbaren, seine Braut Anna, eine Prinzessin Kaiser Alberts II., ab, und brachte sie hierher nach Eckartsberga auf das Schloß, wo sie sich so lange aufhielt, bis sie ihm angetrauet ward, was späterhin, und zwar 1446 den 20. Juni zu Jena erfolgte.

Kurz zuvor hatten die beiden Brüder, Friedrich der Sanftmüthige, Churfürst zu Sachsen, und Herzog Wilhelm III., das Land getheilt, in welcher Theilung er Thüringen und mithin auch die Stadt Eckartsberga bekam. Aus dieser Theilung entstand späterhin ein sehr verderblicher Krieg.

Wilhelm III. ward seine Gemahlin bald überdrüssig, und lebte mit Catharinen von Brandenstein. Er stieß sie in Folge dessen von sich und setzte sie in dem hiesigen Schlosse unter strenge Aufsicht. Als sie

nun einstmals von Eckartsberga nach Roßla reiste, und sie ihm auf der Schloßbrücke daselbst begegnete, so warf er sie mit einem hölzernen Pantoffel dergestalt ins Gesicht, daß sogleich das Blut darnach floß. Weinend und in größter Betrübniß kehrte sie daher sogleich wieder nach Eckartsberga zurück.

In diesem 1446. Jahre wurde Herzog Wilhelm III., der geschehenen Ländertheilung halber, mit seinem Bruder, dem Churfürsten, uneins, und es verwüstete dieser daher alles, was zwischen Eckartsberga und Weißensee lag, mit Raub und Brand, so daß des Churfürsten Oberster, Herrmann von Harras, an einem Tage 60 Dörfer abbrennen lies. 1450 aber kamen die Truppen des Churfürsten wieder, und verbrannten die Stadt Eckartsberga, Buttstädt, Nehhaußen, Mannstädt und das Schloß zu Herrengosserstädt. Dieser für Land und Leute höchst verderbliche Krieg währte fünf Jahre, und ward zuletzt noch durch ein persönliches Zusammentreffen beider Brüder beigelegt.

Im Jahre 1457 brachte Herzog Wilhelm seine Gemahlin Anna zur völligen Haft in dem Schlosse zu Eckartsberga, und erhielt sie von dieser Zeit an bis an ihren Tod, sechs ganzer Jahre lang, auch nicht die mindeste Freiheit. Den Ort, wo das Zimmer und die Capelle, in der dieselbe eng eingeschlossen sich befunden, sieht man nicht mehr, wohl aber das Seite 4 beschriebene, viereckige Thürmchen, welches oben offen ist. Es hat sich jedoch die Sage, daß sie in demselben eingemauert gewesen wäre, durch keine sichere

historische Nachricht weiter bestätigt. 1462 ist dieselbe auf dem Schlosse hieselbst am 23. November in ihrer Haft gestorben, und sind ihre irdischen Ueberreste nach Reinhardtsbrunn, ein sehr berühmtes Kloster zu damaliger Zeit, geschafft, und daselbst beigesetzt worden. Von dieser Zeit findet man keine Spur mehr davon, daß das Eckartsbergaer Schloß bewohnt gewesen wäre.

Das Dorf Altendorf, jetzt Mallendorf, wurde vom Herzoge Wilhelm III., 100 Jahr später, als das dasige Schloß zerstört ward, durch nachstehende Urkunde zur Stadt Eckartsberga geschlagen; sie lautet wörtlich also:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, bekennen öffentlich in diesem Briefe für Uns und Unsere Erben, und thun kund allermänniglichen: Als bishero mancherlei Irrungen und Zwietracht zwischen Unsern Bürgern zu Eckartsberga und Unsern armen Leuten zu Mallendorf entstanden, damit Wir und Unsere Amtleute viel beladen, angelaufen und bemühet worden sind, solches denn Ursache gehabt hat, daß ihre Wohnungen, Güter und Trifft nahe an und untereinander liegen.

Auf daß nun solcher Irrthum förder vermiethen und Unsere Stadt Eckartsberga gebessert werde, so haben Wir das Dorf Mallendorf obgenannt mit allen seinen Güthern, Fluhren und Zubehör zu Unserer Stadt Eckartsberga geschlagen, und schlagen solches darzu gegenwärtig und in Kraft dieses Brie-

ses also, daß die armen Leute von Mallendorf mit dem Dorffluhre und Güthern hinförder zu Unser Stadt Eckartsberga gehören, dabeibleiben und sich darzu halten, auch mit tragen und leiden sollen in allen Sachen, was sich gebührt, als Bürger und Bürgerguth; doch mit Behaltniß auf Unsere Erben, Unsere vorgehabten Zinsen, Renten und Gerechtigkeiten an Mallendorf Herkommen, und als Uns Unsere Bürger zu Eckartsberga bisher 15 Altßo. zu Geschoß gegeben haben, sollen sie Uns und Unsere Erben hinfort zwiefältigen Geschoß nemlich 30 Altßo. jährlich in Unser Amt Eckartsberga reichen und geben ohne Abgang, und Unverhalten, ohne alle Gefehrde. Mit Urkund dieses Briefes, daran Wir Unser Innsiegel vor Uns und Unsere Erben wissentlich haben thun henken. Gegeben zu Weimar auf den Freitag nach Jacobi Apostoli nach Christi Geburth 1464.

Herzog Wilhelm III. starb am 17. September 1482 im 57. Jahre seines Alters, ohne Kinder zu hinterlassen, daher er denn sein ganzes Land seinen beiden Bruders Söhnen Churfürst Ernst und Herzog Albert erblich vermachte. Nachdem die Brüder das Land unter sich getheilt, erhielt Herzog Albert das Schloß, die Stadt und das Amt Eckartsberga. Diese beiden Brüder sind, wie schon angeführt, die Stifter der Ernestinischen und Albertinischen Linie, und sind es dieselben, die durch Kunz von Kaufungen aus dem Schlosse in Altenburg entführt und geraubt

von dem Köhler Schmidt, genannt Triller, aber auch gleich wieder befreiet wurden.

Zu dieser Zeit und vorher waren mehrere Provinzialgerichte über das Land zu Thüringen, Meißen und das Osterland. Ein solches Gericht war in Leipzig, in Dresden und in Eckartsberga etablirt. Die beiden letztern hob Herzog Albert im Jahre 1488 auf, und vereinigte sie mit dem in Leipzig, unter dem Namen des Churfürstl. Sächsisch. Oberhofgerichts. Die Churfürsten Moritz und August verbesserten späterhin dasselbe, und besteht solches noch bis auf den heutigen Tag.

Herzog Albert starb den 12. Septbr. 1500, und erbten seine beiden Söhne Georg der Reiche, und Heinrich der Fromme, das Land. Die Huldigung geschah in Weißenfels. Unter beiden Brüdern kam eine Theilung zu Stande, wobei Heinrich als Jahrgehalt die Stadt Freiberg und Wolkenstein, nebst 13,000 Gülden erhielt. Verpfändet wurden ihm deshalb die 4 Städte, Pirna, Hayn, Weißenfels und Eckartsberga.

Zwei Jahr nach der Reformation Lutheri, als im Jahre 1519, ist hier eine Capelle, und eine Brüderschaft St. Annen in der Pfarrkirche zu St. Moritz mit 100 tägigen Ablaß derer, so diese zur bestimmten Zeit andächtig besuchten, oder etwas dazu verehrten, gestiftet worden. Die Nonnen in Marienthal sind deshalb oft hierher nach Eckartsberga gekommen.

1523 bekam der Magistrat die Lehn über das Holz und 12 Viertelland Acker auf dem Obergerode hier vom Probst zu St. Moritz in Naumburg. 1524 hat derselbe das Holz, das sogen. Geseelig, vom Kloster zu St. Moritz in Naumburg erkauft. 1527 nahm die Stadt Eckartsberga die reine evangelisch = lutherische Religion an. Der erste lutherische Prediger war Johann Voigtländer. Er wurde aber nur zu bald von den Katholiken wieder verjagt, und kehrte erst im Jahre 1538, da es etwas ruhiger zu werden begann, am Himmelfarthstage, hierher zurück. Er war der erste evangelische Superintendent.

Im Jahre 1537 den 11. Januar starb des Herzogs Georg des Reichen, ältester Prinz, Johann, ohne Kinder im 39. Jahre seines Alters. Er war ein Erzfeind von Luthern, und sagte:

„wenn ich werde an das Regiment kommen, so „will ich Luthern heftiger verfolgen, als mein Va„ter. Mein Vater ist eisern; ich aber will stäh„lern seyn.“

Luther lachte darüber und ließ ihm sagen, er möge sich nur bedenken, wie er seelig sterben könne, denn er wüßte wohl, daß er seines Vaters Tod nicht erleben würde; über welche Antwort sich der Prinz Johann so entsetzt hatte, daß er, von großer Schwermuth ergriffen, bald darauf starb.

1539 den 26. Febr. starb des Herzogs Georgs zweiter Prinz, Friedrich, ebenfalls auch im 35. Jahre seines Alters ohne Kinder, so wie der Herzog

Georg, der Reiche, am 17. April selbst, 68 Jahr alt. Sein Land fiel an seinen Bruder Heinrich. Die Stadt Eckartsberga huldigte ihm am Himmelfarthsfeste, worauf ihr die Statuten confirmirt wurden.

1540 ist das Brauhaus zu bauen angefangen, und die Straße durch die Stadt gepflastert worden. Den 18. August 1541 starb Herzog Heinrich im 68. Jahre seines Alters, und hinterließ zwei Söhne, Moritz und August. Der älteste von ihnen kam zur Regierung, und die Stadt huldigte ihm in demselben Jahre.

1543 verwandelte Moritz das Kloster Pforta in ein Gymnasium, und begnadigte den Magistrat hier mit einer Freistelle in selbigem, die dieser noch bis auf den heutigen Tag zu vergeben und zu besetzen hat.

Den 4. Juny 1547 erhielt dieser Herzog Moritz vom Kaiser Carl V. auf dem Reichstage zu Augsburg, unter vielen Solennitäten, welche der gefangene Churfürst Johann Friedrich, der sich ganz gelassen und stille dabei bezeigte, mit ansehen mußte, die Churwürde und die dazu gehörigen Lande, mit welchen er ihn belieh.

Churfürst Moritz war es auch, der den 31. July 1552 den Passauischen Vertrag, durch welchen der Grund zu dem 1555 erfolgten Religionsfrieden gelegt wurde, und vermöge dessen kein evangelischer Glaubensgenosse, der Religion wegen, im römischen Reiche angefeindet und verfolgt werden sollte u. s. w., zu Stande brachte.

Der Markgraf Albert von Brandenburg war dem Passauischen Vertrage sehr entgegen, und gerieth deshalb mit dem Churfürst Moritz in Krieg, dem zu Folge d. 9. July 1553 es bei Sievershausen im Hildesheimischen zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher der Churfürst Moritz durch einen Schuß tödtlich verwundet ward, und am 11 ejusd. in seinem Zelte verschied. Er war nicht nur sehr tapfer und kriegserfahren, sondern auch ein weiser Regent zugleich, und stiftete die drei Fürstenschulen zu Meißen, Grimma und Pforta. Sein Leichnam wurde nach Freiberg gebracht, und daselbst in der Hauptkirche, neben seinem Vater Heinrich dem Frommen, beigesetzt.

Auch die drei Consistoria in Leipzig, Wittenberg und Meißen, welches letztere späterhin nach Dresden verlegt und in ein Oberconsistorium verwandelt wurde, stiftete er, und that überhaupt sehr viel zur Verbesserung der Besoldungen für die Kirchen- und Schuldiener, zu Stipendien bei Schulen und Universitäten, zur Versorgung der Kranken und Armen in Hospitälern, zur bessern Einrichtung der Universitäten, zur hinlänglichen Unterhaltung der Professoren u. s. w., was er von den Einkünften der von den Mönchen und Nonnen verlassenen Klöster bewirkte. Seinen Ruhm hat er dadurch auf ewige Zeiten begründet.

1553 kam der Bruder des Moritz, August zur Regierung, dem die Stadt huldigte. Er confirmirte ihr wiederholt ihre Statuten. Derselbe stiftete

ein Capital von 100,000 Gulden, davon die Zinsen noch bis auf den heutigen Tag zur Unterstützung für Prediger, und deren Wittwen und Waisen verwendet werden.

Den 14. Februar 1554 kam zwischen ihm und dem gefangenen Churfürst Johann Friedrich ein Vergleich zu Stande, nach welchem dem letztern diejenigen Lande, welche die Herzoge von Sachsen, Ernestinischer Linie, noch heutigen Tags besitzen, gänzlich eingeräumt wurden.

Im Jahre 1555 schloß Kaiser Carl V. den weltbekannten Religionsfrieden.

1558 d. d. Dresden am 10. August hat der Churfürst August die Vorwerksgüter, so zum Ekkartsbergischen Schlosse hieselbst gehörten, theils verkauft, theils um einen gewissen Zins ausgethan und verliehen.

Die Diaconatwohnung sowohl, als die Schule, sind in dem Jahre 1559 erbauet worden, und sind von dieser Zeit an die Diaconi hier jedesmal Pastores in Niederholzhaußen mit gewesen.

Den 11. März 1562 Nachmittags 4 Uhr kam durch Sebastian Nierens Magd im Stalle Feuer aus, wodurch innerhalb einer halben Stunde das Rathhaus und 60 Bürgerhäuser, als der beste Theil der Stadt abbrannten, und 17 Menschen, so wie 400 Stück Vieh ums Leben gekommen sind. Wegen des entsetzlich starken Sturms war an Rettung nicht zu denken. Kirche und Schulen sind jedoch davon ver-

schont geblieben. Die Magd ist darauf oben über der Stadt an dem Orte, welcher noch heutigen Tags die Brandsäule genannt wird, verbrannt worden.

1564 und 1565 ist das Rathhaus ganz von Grunde aus wiederum neu zu bauen angefangen worden.

Die Erbbücher bei der Superintendur und dem Diaconate sind im Jahre 1576 angefertigt worden.

Den 11. Februar 1586 starb der Churfürst August im 60. Jahre seines Alters, nachdem er 33 Jahre regiert hatte; sein Sohn Christian I. folgte ihm in der Regierung nach. Die Stadt Eckartsberga huldigte ihm in selbigem Jahre.

Der Superintendent M. Wilisch starb, nachdem er das Sup. Amt hier 20 Jahre verwaltet hatte, und liegt auf dem Gottesacker zum heil. Kreuze hieselbst begraben. Er verdient deshalb besonders erwähnt zu werden, weil er mit seinem Collegen, dem Diacon Lipach, die formulam concordiae unterschrieben hat.

Superintendenten sind hier, der Reihefolge nach, folgende: 1. Johann Voigtländer, 2. M. Martin Wilisch, 3. M. David Steinbach, 4. Johann Winzer, 5. Ambrosius Stegmann, 6. M. Johann Wilisch, 7. M. Christoph Richter, 8. M. Paul Keil, 9. Christoph Götze, 10. M. Thomas Hackel, 11. Caspar Christoph Dauberstedt, 12. M. Paul Scheiner, 13. Friedrich Ernst Kettner, 14. M. Joh. August Olearius, 15. M. Joh. Ernst Eberhardi, 16. Erdmann Gotthold Neumeister,

17. M. Friedrich Gotthelf Kuhn, 18. M. Christian Gotthelf Hauck, 19. M. Christian Gotthelf Lommatsch, 20. M. Joh. Friedrich von Brause, 21 M. Johann Friedrich Stern, 22. Johann Friedrich Haberfeld, 23. Heinrich Rudolph Schröter und 24. M. Joh. Adolph Gottlob Böckler;

Diaconi aber:

1. M. David Steinbach, 2. Georg Scholber, 3. Georg Lipach, 4. Christoph Hanemann, 5. Thomas Küchenmeister, 6. Eustachius Polin, 7. Johann Müller, 8. Friedrich Hecker, 9. Christoph Lipach, 10. Laurentius Klügling, 11. M. Siegmund Höfer, 12. Joh. Knoblauch, 13. M. Adam Stief, 14. Nicol. Reiß, 15. Christian Gottlob Reiß, 16. M. Joh. Andreas König, 17. Joh. Friedrich Hoppe und 18. Carl Adolph Mann gewesen.

Im Jahre 1591 den 25. Septbr. starb Christian I. 31 Jahr alt, und hinterließ zwei unmündige Prinzen, nemlich Christian und Johann Georg, die ihm beide in der Churwürde nachgefolgt sind. Der erste wurde 1601, als er maiorenn ward, Churfürst, und starb 1611 d. 23. Juny am Schlagflusse, 28 Jahr alt. Sein Bruder Johann Georg folgte ihm, weil er keine Kinder hinterlies, in der Regierung nach.

1612 war das Bergwerk, Gottes Güte genannt, hier noch gangbar. Der damalige Schichtmeister kaufte der Commun hier das alte Hirtenhaus ab, und bauete

es zu einer Vitriol= und Alaunsiederei, welche jedoch in den neuesten Zeiten ebenfalls auch eingegangen ist.

1617 wurde das Jubiläum wegen der Reformation Lutheri hier feierlich begangen.

1621 ist das Churfürstl. Amthaus, welches das jetzt sub Nr. 180. des Stadtcatasters belegene Haus ist, mit dem damaligen Schieferhofe, das jetzige Königliche Gerichtsamtslokal, gleich oberhalb neben dem Rathhause gelegen, vertauscht worden. Der damalige Amtsschösser Süsenbeth, der diesen sogenannten Schieferhof als Privateigenthum im Besitz hatte, bewirkte dies unter dem Churfürst Johann Georg I. durch einen Tausch, wodurch das alte vormalige Amthaus zum Bürgerhaus geworden ist.

In demselben Jahre ist auch das bei Marienthal gelegene sogenannte Heidenfeld vermessen und versteiniget, und soll dasselbe vormals zu einem besondern daselbst gestandenen Dorfe, Heiderode, das im dreißigjährigen Kriege zerstört worden ist, gehört haben.

Im Jahre 1624 war der Magistrat hier in so guten Vermögensumständen, daß er, auf Begehren, der Churfürstl. Steuer 1,000 Gülden leihen konnte, die er früherhin auch schon der Rentkammer geliehen hatte. 1627 grassirte die Pest hier.

1632 kam der König von Schweden Gustav Adolph aus Baiern mit seiner ganzen Armee hier durch, und ließ außen vor der Stadt zu Mittag Betstunde halten, er ging von hier nach Lützen, gewann die Schlacht gegen Wallenstein am 15. Novbr. 1632

und fand bekanntlich seinen Tod daselbst, noch ehe die Schlacht recht anging.

1634 grassirte hier und zu Mallendorf abermals die Pest, doch so sonderbar, daß als hier in Eckartsberga viele Menschen daran starben, Mallendorf davon frei blieb, und wie sie hier aufhörte, Mallendorf davon ergriffen wurde.

1639 wurde die Stadt Eckartsberga von den Franzosen ausgeplündert, und verschonten sie auch die Kirche nicht, aus der sie den kostbaren Ornat, den silbernen Kelch, und alles, was gut und werthvoll war, mit fortnahmen. In den Bürgerhäusern trieben sie dies aufs schrecklichste. Aehnliche Plünderungen hat damals, während des dreißigjähr. Krieges, die Stadt viele erfahren und abhalten müssen. Zugleicher Zeit war damals eine solche Theuerung hier, daß der Dresdner Scheffel Korn 7 thl. hoch zu stehen kam, und daß deshalb viele Leute hier Nesseln und dergleichen ähnliche Sachen gekocht und gegessen haben. Bis 1650, als bis zum Ende des dreißigjähr. Krieges, ist es hier sehr übel zugegangen, und weder der Gottesdienst ordentlich versehen und besorgt gewesen, noch das Recht gehörig verwaltet worden. 1652 brannten auf dem sogenannten Sperlingsberge hier 8 Häuser ab.

Am 8. Octbr. 1656 starb der Churfürst Johann Georg I. zu Dresden im 71. Jahre seines Alters, und im 45. seiner Regierung.

In demselben Jahre fiel von dem sogenannten Kranzthurme auf hiesigem Schlosse die Spitze sammt

dem Knopfe herunter. Es konnten aber die Briefe, die sich in demselben befanden, weil sie fast gänzlich in Verwesung übergegangen und zu bleich geworden waren, nicht gelesen werden.

1657 theilten die Söhne des verstorbenen Churfürsten Johann Georg I. das Land. Herzog August, postulirter Administrator zu Halle, bekam zehn Städte in Thüringen, worunter sich auch die Stadt Eckartsberga befand.

Den 28. März 1662 brannten abermals 19 Häuser und 18 Scheunen, ob durch Verwahrlosung oder durch Anlegung ist nicht ermittelt worden, hier ab.

Am 4. Juny 1680 starb Herzog August zu Weißenfels im 66. Jahre seines Alters, und es kam sein Sohn Johann Adolph zur Regierung.

Am 22. August desselben Jahres starb 67 Jahr alt Churfürst Johann Georg II. zu Freiberg, wo er sich, weil in Dresden die Pest grassirte, hinbegeben hatte. Sein Sohn Johann Georg III. kam nach ihm zur Churfürstl. Regierung.

1681 am 20. July, Dienstags des Nachts zwischen 12 und 1 Uhr brannten hier wiederum 85 Häuser, ungerechnet der Scheunen und Ställe, unter welchen auch das Amt- und Rathhaus sich befanden, ab. Zu gleicher Zeit ging hierbei auch das schöne Uhrwerk auf dem Rathhause, nebst dessen beiden Glocken, mit zu Grunde und zerschmolz. Auch ist eine Frau, im Rauche erstickt, dabei ums Leben gekommen. Die Kirche, Pfarrwohnungen und Schulgebäude blieben jedoch verschont.

1691 am 12. Septbr. starb der Churfürst Joh. Georg III., 44 Jahr alt, in Tübingen, ward aber zu Freiberg beigesetzt. Ihm folgte sein Sohn Johann Georg IV. Auch in diesem Jahre kam um Mitternacht abermals Feuer hier aus, wodurch 30 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Der Wind kam sehr heftig aus Mitternacht, und trieb das Feuer nach dem Schloßberge, daher auf dieser Seite der Stadt nichts gerettet werden konnte.

Schon 1694 am 27. April starb der Churfürst Johann Georg IV. im 26. Jahre seines Alters und im dritten seiner Regiernng an den schwarzen Blattern. Auch er ist in Freiberg beigesetzt worden, und da er keine männliche Descendenz hinterlies, so kam sein Bruder Friedrich August, nachheriger König in Polen, zur Churfürstl. Regierung. Den 23. Mai 1697 nahm derselbe die catholische Religion an, und ward darauf König in Polen.

Im Jahre 1697 starb der Herzog Johann Adolph zu Weißenfels im 40. Jahre seines Alters, nachdem er 17 Jahr regiert hatte. Sein ältester Sohn Johann Georg kam nach ihm an die Regierung. 1698 wurde der Herzog Johann Georg zu Weißenfels für mündig erklärt, und trat die Regierung an.

1702 kam es zwischen dem Könige von Polen und dem Könige von Schweden Carl XII. bei Cliskow und Binskow zu einer blutigen Schlacht, in welcher der Letztere den Sieg davon trug, worauf die Rebellion in Polen erst recht ausbrach.

1706 kam Carl XII. mit 30,000 Mann Schweden nach Chursachsen und verfolgte die sächs. Armee bis über den Thüringer Wald. Es geschahen damals undenkliche Erpressungen, und mußten die sächsischen Landstände allein 23 Millionen Thaler an Geld und Lieferung für Proviant und Fourage beschaffen. Im Monat Septbr. wurde endlich der Friede in Altranstädt bei Leipzig geschlossen, dennoch aber blieb Carl XII. bis zum Septbr. 1707, wo er mit der Armee nach Polen aufbrach, in Sachsen. Die Stadt Eckartsberga sowohl, als ganz Thüringen hatten damals Schweden im Winterquartiere, denen alle Bedürfnisse im Ueberfluß beschafft werden mußten.

Die Domaine Lindenberg war ehemals eine Schäferei und gehörte, laut Vererbungsbrief v. 10. August 1588, gleich der Mühle in Eberstedt, dem Magistrate in Eckartsberga. Beide sind davon abgekommen und zwar die erstere, die Domaine Lindenberg, 1708 wiederkäuflich an den Kreishauptmann Hans Wilhelm von Troyff; dann an den Königl. Preuß. Hauptmann Hans Paul von Lüder, und von diesem an den Hof- und Justizrath, Amtmann Joh. Siegfried Hofmann in Eckartsberga, von welchem sie der Fiscus im Jahre 1743 für 6,400 Meiß. Fl. erkauft hat.

Nach dem Ableben des Kaisers Joseph I. ward August II. König in Polen, Reichsvicarius, wo er, als solcher, der Juristen-Facultät in Leipzig und dem Magistrate daselbst die Dignität der Kaiserl. Hof- und Pfalzgrafen ertheilte.

Den 16. März 1712 starb Johann Georg Herzog zu Weißenfels im 35. Jahre seines Alters. Weil er keine männlichen Nachkommen hatte, so succedirte ihm sein Bruder Christian. Am 31. Oct. 1. und 2. Novbr. 1717 wurde zu Ehren Luthers ein dreitägiges Jubiläum dahier gefeiert, was, wegen Uebergabe der Augsburgischen Confession von den evangelischen Ständen an den Kaiser Carl V., am 25. 26. und 27. Juny 1730, gleich wie vor 100 Jahren, eben auch wieder statt hatte.

1733 den 1. Februar starb August II. König in Polen und Churfürst zu Sachsen zu Warschau 63 Jahr alt. Sein Körper ist in Cracau begraben, sein Herz wird in einer silbernen Capsel in der catholischen Kirche zu Dresden aufbewahrt.

Am 28. May desselben Jahres wurde die hiesige Kirche bestohlen, und die sehr schönen heil. Gefäße mit geraubt.

In demselben Jahre wurde der Churfürst Friedrich August zum König in Polen, unter dem Namen August III., erwählt und den 5. Octbr. gekrönet. Es brach auch jetzt wieder wegen der gleichzeitigen Wahl des unglücklichen Stanislaus Leszinsky ein verderblicher Krieg aus, doch erstreckte sich diese Kriegsflamme damals nicht über das Thüringer Land, weßhalb denn auch die Stadt Eckartsberga verschont blieb.

Am 14. Februar 1734 schenkte der Herzog Christian, bei Gelegenheit der Einführung des Superin-

tendenten und Kirchenraths Neumeister, der er in Person beiwohnte, der beraubten Kirche einen neuen Kelch, welcher aber späterhin auch wieder im Kriege verloren gegangen und geplündert worden ist.

Am 28. Juny 1736 starb Herzog Christian zu Weißenfels im 54. Jahre seines Alters, und weil er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Johann Adolph in der Regierung nach.

Den 20. Octbr. 1740 starb der römische Kaiser Carl VI. Mit ihm starb die männliche Linie vom Hause Habsburg aus. Sein Tod hat viel Unruhe und Krieg im römischen Reiche verursacht. Für uns hat derselbe nur so viel Interesse, als dadurch August III., König in Polen und Churfürst zu Sachsen Reichsvicarius ward. Am 24. Januar 1741 wurde der Churfürst von Baiern, unter dem Namen Carl VII., zum Kaiser erwählt, und den 12. Februar darauf in Frankfurt gekrönt.

Am 4. May 1742 brannte das lange, große Gebäude am Amthause, worin der Amtsschreiber wohnte, nebst zwei Bürgerhäusern hier ab. So entstand am 15. July 1744 bei Anbruch des Tages eine so heftige Feuersbrunst, wodurch in ganz kurzer Zeit die halbe Stadt in Asche lag. Die Mädchenschule, das Commun-Back- und Brauhaus brannten mit weg, die Kirche, die Superintendenten- und Diaconatwohnung, so wie das Rath- und Amthaus, nebst der Knabenschule aber nicht, sondern wurden gerettet. Menschen sind dabei nicht ums Leben gekommen; über

die Entstehung des Feuers hat jedoch nichts ermittelt werden können. Nur so viel steht fest, daß es in des damaligen Kämmerers Leukroths Scheune No. 71 und 72 des jetzigen Stadtcatasters ausgebrochen ist.

Im Jahre 1746 am 16. May, Montags früh um 8 Uhr starb der Herzog Johann Adolph in Leipzig. Er liegt in Weißenfels begraben. Da nun keine männliche Descendenz mehr vorhanden war, so fiel das ganze Weißenfelsische und Querfurthsche Land an das Churhaus Sachsen zurück. Den 16. Juny d. Jahres wurde die Huldigung durch Commissarien in Weißenfels angenommen.

1756 ging der siebenjährige Krieg an, wo die Stadt Eckartsberga von Einquartierungen und Erpressungen aller Art unendlich gelitten hat.

Den 11. und 12. Octbr. 1757 vor der Schlacht bei Roßbach, und den 4. Decbr 1762 hat Friedrich der Große, König von Preußen, hier im Amthause logirt. Im Jahr 1762 und 1763 war die große Theuerung. Der Dresd. Scheffel Korn stieg hier bis auf 11 Rthlr, ein halb Pfund Butter kostete 10 gr., und so verhältnißmäßig.

Am 15. Februar 1763 ward der siebenjährige Krieg beendigt, und der Friede in Hubertsburg geschlossen. Den 21. März d. Jahres, als den Montag nach Judica, ist das allgemeine Friedensfest überall, und so auch hier, höchst feierlich begangen worden.

Am 5. Octbr. 1763 starb Friedrich August König in Polen und Churfürst zu Sachsen. Sein

Sohn Friedrich Christian succedirte ihm, starb aber, wie oben bemerkt, schon, als er kaum 2 Monate, 1 Woche und 5 Tage regiert hatte.

Friedrich August, sein Sohn, dem die Völker den Beinamen des Gerechten, geben, regierte selbst von 1769 bis zum Jahre 1827, erst als Churfürst, vom Jahre 1806 an aber, als König von Sachsen. Von ihm kamen wir 1815 an die Krone Preußen.

1764 am 15. May entstand hier, bei einem schweren Gewitter eine solche Wasserfluth in den Ortsstraßen, daß Keiner dem Andern zu Hülfe kommen konnte. Es ist dadurch an vielen Häusern und Gebäuden Schaden verursacht, jedoch kein Mensch dabei ums Leben gekommen. In eben diesem Jahre ist die steinerne Brücke am Forsthause ganz neu erbauet worden.

Das hiesige Bergwerk, welches viele Jahre wüste gelegen hatte, wurde am 22. July 1765 auf erhaltene hohe Erlaubniß von den Gewerken Scherzberg, Abesser und andern, wiederum zu bauen angefangen. Späterhin ist dasselbe an Schierholz, und zuletzt an den Dr. Schmieder, der solches in eine Alaunsiederei umgeschaffen hat, gediehen; seit 1800 liegt nun dasselbe ganz darnieder. Außer daß im Jahre 1803 eine bedeutende Reparatur an der hiesigen Kirche vorgenommen worden, hat sich bis dahin, in einem Zeitraume von 40 Jahren, nichts besonders Merkwürdiges zugetragen und ereignet.

Der 14. Octbr. 1806 aber ist desto merkwürdiger für den hiesigen Ort. An diesem Tage fand die

Schlacht bei Auerstädt, die bei Hassenhausen anfing und recht eigentlich vor unsern Thüren in der Stadt sich endigte, zwischen den Franzosen und Preußen statt. Die nachfolgenden Tage und Jahre bis zum Jahre 1814, unter ihnen aber hauptsächlich der 21. Octbr. und folgende Tage des Jahres 1813, an denen die französische Retirade hier statt fand, waren Tage und Jahre der Trauer, der Trübsal und der tiefsten Betrübniß. Die genauere Beschreibung derselben weist eine im Jahre 1824 in Druck gekommene Schrift nach, die den Titel führt: Denkwürdige Ereignisse für die Stadt Eckartsberga aus den Kriegesjahren von 1806 bis zum Jahre 1814 vom Verfasser dieses. Die Leiden, die vorzugsweise uns hier betroffen haben, sind unbeschreiblich, sind unaussprechlich. Nur so viel sey davon hier noch erwähnt, daß, nachdem alle Gräuel der Verwüstung statt gefunden hatten, ein verheerendes Nervenfieber, gleich der Pest hier wüthete, den Ort entvölkerte, und Jammer und Elend überall verbreitete. Wir wenden unsern Blick von diesen Scenen des Jammers und der unaussprechlichen Noth, und erzählen nur noch kurz, was sich bis auf die neuesten Zeiten hier Bemerkenswerthes begeben hat.

Im Jahre 1811 ward dahier eine dritte Schullehrer Stelle errichtet und eine Wohnung, so wie ein Unterrichtslocal dazu erbauet.

Am 5. Juny 1815 gingen wir, in Folge der Stipulationen des Wiener Friedens, ganz an die Kro-

ne Preußen über. Am 18. Januar 1816 ward das allgemeine Friedensfest höchst feierlich hier begangen.

Im Jahre 1821 wurde die Ecke an dem sogenannten Kranzthurme auf hiesigem Schlosse, nach Mitternacht und Abend hin, weil dieselbe schadhaft war, und um die Antike zu erhalten, mit einem Betrag von einigen 100 Thalern, neu aufgeführt; 1824 aber eine Wohnung für den Rentamtsboten, als Wächter der in dem Schlosse selbst aufgeschütteten Getraidevorräthe, gleich unmittelbar unter den Schüttböden neu eingebauet, und auch hier und da die steinernen Umfassungsmauern der Burg, so wie der Kranzthurm in seiner höchsten Höhe ausgebessert, so daß nunmehr dieses alte, ehrwürdige Gebäude, das bereits das neunte Jahrhundert begrüßt hat, noch lange, lange stehen, und durch seine erhabene Lage als eine Zierde des Orts und der so ausgezeichnet schönen Gegend erhalten werden kann.

Daß nach Beendigung des Kriegs fast alle geistlichen und Communalgebäude von der an sich armen Commun in guten Stand gesetzt, und überall so viel Gutes gewirkt worden, als zuvor in einer langen Reihe von Friedensjahren nicht geschehen: dies ist noch zu frisch in aller Andenken, als daß es besonders erwähnt zu werden nöthig wäre. Nur das Eine dürfen wir hier nicht unberührt lassen, nämlich daß sowohl im Jahre 1827 als auch 1829 in den Wonnemonaten die festlichsten Feierlichkeiten bei dem Empfange der beiden Prinzessinnen Carl und Wilhelm von Preu=

ßen, in einer Art hier statt fanden, die dem Orte selbst zum steten rühmlichen Andenken gereichen, den Ortsbewohnern aber unvergeßlich seyn und bleiben werden. Zum Schluß nun nur dieses noch: gleich wie Friedrich der Große, König von Preußen, unsern Ort berührte, und selbst zu zwei verschiedenen Malen hier übernachtete, so hatten wir auch schon das hohe Glück, Sr. Majestät den König, Friedrich Wilhelm III. dreimal, als im Jahre 1815, am 13. Juny 1821, und am 22. Septbr. 1822, das letztemal auf der Reise zum Congreß nach Verona in Italien hier zu sehen und allerunterthänigst zu begrüßen. Als ein höchst merkwürdiger Königl. Zug muß hier berührt werden, daß als der Monarch das letztemal den Verfasser dieses würdigte, mehrere ihm vorgelegte Fragen zu beantworten, Allerhöchst derselbe sich seiner Person vom vorigen Jahre noch erinnerte; mehr als alles dies aber, daß, indem solches geschah, Sr. Majestät in die Worte ausbrachen:

„Da ist ja der alte Mann von Auerstädt — den rc. Kriependorf von daher, welcher im Jahre 1806 dem Herzoge von Braunschweig zum Führer gedienet, und den ich selbst noch nicht bemerkt hatte, meinend, — auch.“ — — —

Berichtigungen.

Seite 10. Zeile 11 v. o. lies gemacht ist, statt geht.
— 22. — 5 v. u. lies Christian II., statt Christian III.



